

DER WAHRE JACOB

Abonnementspreis:

Pro Jahr	M. 2.60
Pro Quartal	— 65
Preis pro Nummer	— 10

Erscheint alle vierzehn Tage.

Abonnementbestellungen nehmen alle Postämter entgegen (eingetragen im Postzeitungs-Katalog unter Nr. 7592). Ferner zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolportage; in Berlin auch durch jeden Zeitungsprekter und Zeitungsverkäufer.

Verantwortlich für die Redaktion:
Georg Bähler in Stuttgart.

Verlag und Druck von J. H. W. Böhig Nachf.
(G. m. b. H.) in Stuttgart, Kirchbadstr. 12.

Politischer Tanz-Unterricht.



⇒ Chinesisches. ⇒

Es ist ein altes Grundgesetz
Im Staate der Chinesen:
Es muß im Lande bleiben stets
Wie es zuvor gewesen,
Und wer die altgewohnte Last
Nicht tragen will geduldig,
Der wird am Kragen schnell gefaßt,
Der ist des Umsturzes schuldig.

Im „Mutterland“ von Kiantschau,
Im lieben Deutschen Reiche,
Da ist die Sitte ganz genau
In solchem Fall die gleiche.
Denn wir auch haben Ueberfluß
An edlen Mandarinen,
Die jedem Rückschritt mit Genuß,
Die stets dem Stillstand dienen.

Es war in keinem deutschen Staat
Erlaubt vor hundert Jahren,
Daß sich das Volk versammelt hat,
Um frei sein Recht zu wahren.
Drum soll man's heut' verbieten auch
Ganz ohne Federlesen,
Das ist in China so der Brauch,
Und wir sind auch Chinesen.

Daß Arbeit ihres Lohnes werth,
Behaupten nur Rebellen,
Besonders ist es unerhört,
Die Arbeit einzustellen.
Es sträubt vor solcher Unthat sich
Ein jedes Haar im Kopfe,
Und Zuchthausstrafe fürchterlich
Droht dem verweg'nen Tropfe.

Reicht auch der Lohn zum Leben nicht,
Weil theuer Fleisch und Brot ist,
O leiste auf den Streik Verzicht,
Wie groß auch deine Noth ist,
Und ahme dem Chinesen nach,
Dem wohlgenährten, satt:
Sei in der Morgendämm'ung wach
Und fang' dir ein paar Ratten.

Du meinst, du hast von Menschenrecht
Und Freiheit 'was gelesen?
Geh, solche Worte passen schlecht
Für einen Reichs-Chinesen.
Beug' vor dem Unternehmer dich,
Heb' demuthsvoll dein Aug' auf,
Und zeigt er dir nicht gnädig sich,
Dann schlicke dir den Bauch auf.

m. K.

Inhalt der Unterhaltungs-Vereinigung.

Der Scheerenschleifer aus Saarabien. (Illustration.) — Die beiden Rationen. Gedicht von Herrn Doh. (Illustration.) — Die Madonna in den Hosen. Gedicht von Herrn Wagmann. (Illustration.) — In der Staats-Verfassung. (Illustration.) — Für gläubige Gemüther. — Appell an das Völkchen. — Guter Rath. — Die Koalitionsfreiheit der Unternehmer. — Spählein. — Der Ausstieg in Delfterde. (Illustration.) — Ohel — Schöpfel. — Gut bebaut. (Illustration.) — Ein Reisestener aus dem Chinesen. Von Herr. (Illustration.) — Aristokratie aus der Bouleange contra Dreyfuß. — Inzerate.

Büchdruck-Meldungen.

Pöbungen. Graf Rantz hat einer Bauerndeputation, die um die Verbesserung der Ertragslose erludete, eine große Rede. Der Herr Graf sagte u. A.: „Unsere Zukunft liegt nicht in der Schule, der Schulmeister von Coblenz hat nur eifert in der Pfandste der Abzinsen. Unsere Zukunft liegt nicht in unseren Schweinen, bei unseren Ochsen und bei sehr kräftigen Hengstzähnen. Wärdet Sie Ihren Willen auf Gänge, b. h. auf den Bauernstand, lassen Sie Ihre Rechte, kaufen Sie Zehntenrecht und es wird Ihnen möglich sein und ich werde Guter gebliebener Herr sein. Wieder mit den Genselverträgen, es lebe das Getreidemonopol und das deutsche Schwein!“

Paris. Es veranlaßt, daß der Krieg von Orieant sich vergrößert hat, fällt man ihn zum Beschützer der Republik wählen würde, Dreyfuß zu seinem Premierminister zu machen. Jola und Rochefort haben sich auf Verweisung auf die Köpfe gestellt.

Prang. Die Anschließen sind hier ganz unermüdet an die Regierung gekommen, nachher das Verbot auf den Kaiser gelöst wor. Unter der Leitung des Oberamtsisten Si-Gung-Zhang raubt und flieht Heber Jooler er kann. — In ganz China herrscht eine wunderbare Ordnung. — Ausblößen beste Langfinger haben an der Grenze zum Jägerlein bereit.

Der nichtthätigste Singer.

In der Hauptstadt der Intelligenz geschah's,
Daß ein städtisch Kollegium sich vermaß,
Zu wählen in die Schulddeputation
Eine scheidliche Person,
Ohne Evidenzpunkt und Religion,
Den Umflurfabenschwinger,
Den Stadttrath Paul Singer.

Als das Entschliche ward vernommen
Von den Junkern, Reaktionären und Frommen,
Stieg ihnen die Galle in die Haarpfäden
Und fingen an ihr Gift zu spritzen
In der „Post“ und „Kreuzzeitung“
Und forderten Einschweitung
Der obersten Zeitung.
Und als vernahm der Kultusminister
Das gelime Raufen der Zeitungsgeflüster,
Da ließ er sich jagen ins Horn des Bochs,
War er doch selber orthodox.

Er sprach: „Zwar bin ich für Geistesfreiheit,
Doch meine Maxime ist die Zweifelt
Von Wort und That,
Dieweil ich ein preussischer Bureaukrat.
Die Freiheit ist schön in der Theorie,
In der Praxis unterdrückt! ich sie;
Ich lasse sie leben in meinem Coaft,
Doch amtlich ist sie mir verhaßt.“
Drauf feht sich Herr Boffe auf seinen Popo
Und schrieb also:
An den Magistrat:
„Der Sozialdemokrat,
Der den Umsturz predigt,
Wird von der Regierung nicht bestätigt.
Drum wählet einen andern Mann,
Ob er auch weniger weiß und kann;
Der staatsverhaltende Sinn
Ist für die Schule der beste Gewinn.“

Ob dieses Skriptes des Herrn Boffe
Lacht nun jeder Berliner Genosse,
Und es lacht auch der Paul
Ueber Boffe und seinen Gault,
Den er aufgäumt beim Schwange
Zum lustigen Tange.
O Boffe, du hast dich jetzt schwer blamoren,
Zählst selber zu unseren Agitatoren!

Logische Sprüche.

„Wer den Frieden haben will, muß zum
Kriege rüsten“, sagen die Weisen der Militär-
politik.

Nach derselben Logik bedachte man Folgendes:
Wer nichtern bleiben will, trinke möglichst
rasch einen Liter Schnaps.
Wer sein Leben lieb hat, laße sich von einem
Eisenbahnjung überfahren.

Wer schnell reich werden will, gehe nach
Schlesien als Weber in Arbeit.

Wer keine Hüh vertragen kann, wandere nach
Afrifa aus.

Wer christlich bleiben will, der lese den Kurs-
zettel, und wer keinen Bestand bilden will, die
— amtlichen Kreisblätter.

Büfensprüche.

Seligmann: Was sagen Sie dazu, daß
Heber, was aufreist zum Streik, soll werden ge-
stedt ins Luchthaus?

Schnulz-Bär: Der alte Pharaon ist gemeinen
ein großer Schafstopp, mit Respekt zu fagen.

Seligmann: Sie haben nicht nicht ver-
standen. (Guter redend.) Was Sie fagen dazu, daß
das Aufreizen zum Streik soll werden bestrast mit
Luchthaus?

Schnulz-Bär: Der alte Pharaon ist gemeinen,
mit Respekt zu melben, ein großer Schafstopp.
Seligmann (sieht den Andern besorgt an und greift
ihn an den Hals).

Schnulz-Bär: Weiben Sie ruhig, ich bin
nicht melchwege. Wissen Sie nicht, daß der Moses
hat gereizt die Kinder Israels in Aegypten zum
Streik? Wenn der Pharaon wär' geworden kein
Schafstopp, hält er lassen den Moses lechen ins
Luchthaus und wir Juden wären heute noch in
Aegypten und thäten machen Ziegel, statt Ge-
schäftliches auf der Werf'. Gaste gehen! *



Hart bestraft.



Des Reichskanzlers Beschäftigung im Jenstein.

Sächsischer Lebenslauf.

Wißte hier bei uns in Gennreiche Sachsen
 Ä Vahn du siehst wie ännä Gajenade,
 Und biste bußlich nid in ausgewaschen,
 Denn werische bistich mit zwanzig Zahr'n Soldade.

Un biste nid vor Vbziggeß geflorst,
 Ehr se dich losgelassen von der Keine,
 Un haste den Gestrübengobst erworben,
 Denn briddste bei in Wislädereine.

Wer helle is, der hängt sich an de Frommen,
 Denn vorwärts hifst das Singen un das Beden,
 Doch Gens laß niemals in den Sinn dir gommen:
 In äm Gonsumverein darfste nid dreden.

Denn dußte das un wäähste roßd, mei Bruder,
 Was se nadierlich gleich in Schwärchen wissen,
 Denn wäähste, hüßde Drenn ooch ä Zuder
 Un Ehrenscheiß, schleichtigt nausgeschmissen.

Denn hifst nur Gens, mei Feind, du blagd vor Kerger
 Un legst dich hin un schdärßt gleich uffen Blate;
 Verleigen dich de ordendlichen Bürger,
 Denn war dei Vahn — ganz resach fer de Gote.

Die Sinnfult.

Lehrer: Wer überleste die Sinnfult?

Schüler: Die Familie Noag, von jeder
 Thiergattung ein Paar und das preußische
 Kufstunkiniferium.

Lehrer: Wo — warum zähst du letztere mit?

Schüler: Mein Vater sagt, es wäre vor-
 sünftlich.

Verschiedener Standpunkt.

Demokrat: Ein unerhörter Skandal, dieß
 Dreifuss-Stuhle in Frankreich!

Reaktionär: Gewiß! Ich begreife gar nicht,
 wie man un einen sumptigen Justizmord so
 viel Geschrei erheben kann.

Anarchistenschrecken.

A.: Der Schneidermesser Vennmänn hat,
 seitdem ihm von seiner Frau Hörner aufgesetzt
 worden sind, eine wohnsinnige Angst vor den
 Anarchisten.

B.: Ja, was hat denn das mit den An-
 archisten zu thun?

A.: O bitte, haben Sie nicht gesehen, daß
 diese Unholde es am meisten auf die gekrönten
 Häupter abgesehen haben?!

Was ist Internationalität?

Wenn ein Altentat, das an der Kaiserin von
 Oesterreich durch einen Italiener auf fran-
 zösischem Boden in der Schweiz begangen
 wurde, gegen die deutsche Sozialdemokratie aus-
 geschlachtet wird.

Kamoter Rath.

Kränklicher Geheimrath: Ich verübere
 Sie, meine verdammte Leber hindert mich oft an
 der Arbeit.

Arzt: Schicken Sie sie halt ins Buchhaus!

Ein gefährlicher Verein.

Sing: Der Maier ist einem Mähigkeits-
 verein beigetreten.

Kunz: Der Unglückliche! Das kann ihn ins
 Buchhaus weinern!

Sing: Warum?

Kunz: Weil der Mähigkeitsverein zum Bier-
 streik anreizt.

Runkurrenz.

Lieber: Die Astronomen sollen einen neuen
 Stern entdeckt haben.

Hilwardt: Schon wieder ein neuer Stern?
 Das arret beinahe in unlauteren Wettbewerß
 aus!

Hobellspähue.



Das gute, liebe Student
 Ist doch ein gastlich Weis,
 Es feierte den Parteitag
 Durch manches frohe Fest.

Wo sonst der Spieß bedächtigt
 Beim Wein polifistirt,
 Hat sich die Mariellaste
 Gar kräftig eingeführt.

Graf von Posadowsky hat sich Viehnachts
 Fremdwörterbuch gekauft, um endlich einmal
 die Bedeutung des Wortes „Sozialreform“
 kennen zu lernen.

Was reimt sich auf Herrn v. d. Rede?
 Lufanus biegt schon um die Ecke!

In der russischen Feldartillerie hat man mit der Abrüstung bereits
 begonnen, alle Kanonen sind abgeschafft und — durch bessere ersetzt.

Du hast kein Heim, du hast kein Haus,
 So klagst du, Arbeitsmann.
 Sei ruhig, denn der Bundesratß,
 Er nimant sich deiner an.

Wald hat er ein Gesetz gemacht,
 Um dir ein Haus zu bauen —
 Als Heim, das man dir zugedacht,
 Wißt du das Buchhaus schauen.

Die Wiedereinführung der Prügelstrafe wird jetzt von reak-
 tionärer Seite als höchstes Ziel erstrebt. Und da behauptet man noch,
 die herrschenden Klassen hätten keine Ideale mehr.

Ihr getreuer

Säge, Schreiner.

Gedankenbalken.

In Deutschland scheint man den Krüppelantanz
 des Jaren in der Weile ausführen zu wollen, daß man,
 von oben beginnend, die Generale und Obersten massenhaft
 pensioniert. Wenn so allmählich sämtliche Officiere der deut-
 schen Armee in den Pensionatet veretzt worden sind, dürfte
 der Reichsheer demnach gefürcht sein; von den Mannschaften
 ist eine Expositio nicht zu erwarten.

Um auswendig „Rat“ und „huf“,
 Sagt man: Die Fischen aus dem Buch!
 Die klüggen Kampfeisenwischen
 Nimm bald man: Wismard aus dem Büchlein!

Angereizt durch den kühnen Verlauf des sozialdem-
 ocratischen Parteitags in Stuttgart hat Eugen Richter be-
 schlossen, wenigstens eine freisinnige Partei-Funde in Berlin
 abzuhalten.

Vor der Wahl spricht man höflich von den Herren An-
 weisern, — nach der Wahl zeigt man den Verdrehten den Herrn.

„Wenn sich der Noth aus Anhang toll geberdet,
 Er giebt zuletzt hoch Karren Weiz. ...“
 Diese Verse Goethe's sollen auf Anregung Wölfe's aus allen
 Goethe-Kingaben getilgt werden, da sie leicht als Ver-
 herrlichung des Anarchismus angesehen werden könnten.

Wehr Polizeil! wünscht Herr v. d. Rede in einem
 Hauptbesuchen an die Magistrats der preußischen Städte. Nun
 haben aber die „Äugen des Geseßes“ mit der Bitte der
 wahren Gerechtigkeit gar nicht zu thun, da Frau Justitia
 bekenntlich blind ist.

Wenn ein regierender Fürst Weisungsboten begehrt, so sind
 das zweifeltlos Reichsrätsbevollmächtigten.

In Dresden kam kürzlich ein Sozialdemokrat wegen „Ver-
 ächtlichmachung der konservativen Partei“ vor das Schöff-
 gericht. Der Angeklagte wurde verurteilt, die konservative
 Partei wieder achtungswürdig zu machen. Das dürfte eine
 schwere Arbeit werden.

Wenn ein Justizminister während des Wollenspens seine
 Weisungsboten in einem Streik anreizt, — wofin kommt der
 Weisungsbot?

Den Anarchisten scheidet nur eine Strafe: das Tod-
 geschloßengemerk.

Kaufdruck sämtlicher Artikel zu verbieten.

→ Ein schöner Traum. ←



Wenn die Europäer erst mal so weit wären, so würde der alte Schutzzöllner in Amerika bald andere Saiten aufziehen.

Unterhaltungs-Beilage

des Wahren Jacob

Der Scheerenschleifer aus Saaraabien.



Singe den Sang, o surrender Schleifflein,
 Hütle es ein das himmlische Willkür, —
 Mißgunst und Neid, mahlt es zu Staub!

Knutte die Knechte, quatscholl sie leiden,
 Laßt sie wie Thiere treten die Stufen,
 Gleißendes Gold bringt es dem Herrn!

Surre drum schneller, wehende Scheife,
 Jegliche Freude frist mir am Herzen,
 So lang noch sessellos lebt das Gejstch!!

Die beiden Nationen.

Von Arno Holz.



„Jede Nation giebt's; die eine wird mit Spezen ...“

... Mit Sitteln wird die andere geboren.“
Aert Kösting.

Aus Sandstein ist das gelbliche Portal,
Die roten Säulen aus Granit gebauen,
Und festwärts in ein weißes Marmorflaun.
Dreht'st ein Löwe seine Marmorflaun.
Doch schwarz verhängt sind alle Fenster heut
Und Lichter brennen nur im Arkhofstosse.
Der Straßenrand ist hoch mit Stroh befreut
Und lautlos drüberhin rollt die Karosse.

Das Treppenhaus vertheidigt der Portier
Und schüttelt grimmig seine graue Mähne,
Und nacht gar Eimer aus der Haute volles,
Dann streift er cerberusgleich seine Zähne.
Im Prunfaal trauen hinter Flor und Taffi
Die bunten Anderstollen aus Lahore,
Nach schleicht die goldbetroffene Dienerschaft
Auf Hilspantoffeln durch die Korridore.

Der hochgeborene Hausherr, Erzlehn,
Schwanzt wie ein Röde umher auf feiner Däne,
Die erste Redefact des Parlaments
Fehlt heute abermals auf der Tribüne.
Doch hat man gefiern erst in den Enak,
Doch hat kein Feinleben diesmal gute Gründe:
Schon viertmal war der greise Hausarzt da
Und meinte, daß es sehr bedenklich stünde.

Nach Eis und Himbeer wird gar oft gestellt,
Doch mäuschenstill ist es im Krankezimmer,
Und seine düstre Teppichspracht erkellt
Nur einer Anmelde röthliches Oesfimmer.
Weit offen steht die Thür zum Festibül
Und wie im Traum nur plätschert die Fontäne,
Die Luft umher ist wie gewittertschwül,
Denn auch die „gnäd'ge Frau“ hat heut — Migräne!

Sind nurwernernate Stiegen geht's hinauf
Ins letzte Stockwerk einer Miethskassene;
Hier hält der Nordwind sich am liebsten auf
Und durch das Dachwerk schau'n des Himmels
Was sie erschäp'n, o, es ist grad' genug.
Um mit dem Elend brüderlich zu weinen:
Ein Stückchen Schwarzbrot und ein Weisferkrug,
Ein Weisferich und ein Schemel mit drei Weinen.

Das Fenster ist vernagelt durch ein Brett
Und doch durchspießt der Wind es hin und wieder,
Und dort auf jenem Strohgestopften Bett
Liegt fiberkrant ein junges Weib darnieder.
Drei kleine Kinder steh'n um sie herum,
Die stieren Blicks an ihren Zügen hangen,
Vor weitem Weinen ward ihr Mäundlein stumm
Und seine Chryäne mehr neht ihre Wangen.

Ein Stämpfchen Taglicht giebt nur träben Schein,
Doch hoch, es floßt, was mag das nur bedeuten?
Es floßt und durch die Thür tritt nun herein
Ein junger Herr, geföhnt von Nachbarsleuten.
Der Armenhilfsarzt ist's aus dem Revier,
Den sie geholt aus Mitleid mit der Kranken,
Indeh ihr Mann bei Branntwein oder Bier
Sich selbst betäubt und seine Wuthgedanken.

Der junge Doktor aber nimmt das Licht
Und tritt mit ihm ans Bett des armen Weibes,
Doch gelb wie Wachs und spitz ist ihr Gesicht
Und kalt und starr die Glieder ihres Leibes.
Da schludzt sein Herz, indeh das Licht verlohrt,
Von nie gefannter Wehmuth übersichtig:
Weint, Kinder, weint! Ich bin zu spät geholt,
Denn eure Mutter ist bereits — verblieben!

Unter dem Zeltbaldach des Fahrjengs sah auf
erhöhtem Sessel ein hagerer Mann, in kaiserlicher
Purpur gekleidet; streng und kalt schauten
die Augen aus dem forgenburdurfurchten Ant-
litze. Dioletian war's, der seit Jahr und Tag
nun schon der Herrschaft entsagt hatte und in
seiner dalmatinischen Heimath schönstem Winkel,
bei Epalatum, sich einen Ruhepfad gebaut hatte.
Vorwärts sog das Boot, und auf und nieder
tauchten die Aider. „Siehst Du“, so sprach
der Kaiser zu dem Jünglinge, der zu seinen
Füßen saß, — es war Charitles, sein Geheim-
schreiber, der des Herrn Weltkudt getheilt
hatte —, „dort drüben die Roseninsel? Abwärts
dem Häufelworte der übrigen schwimmt

sie wie verloren in der Adria. Wir, dem bitter-
gehaften Dioletian, ist schon seit Langem wohl
bewußt, daß dort drüben die Getaunten in
Geimlichkeit ihr Wesen treiben. Ein Tempel-
chen steht ihnen dort, ich aber regiere nicht
mehr und lasse sie gewähren. Du weißt es,
mein Charitles, daß ich freiwillig die Krone ab-
sthat und das Scepter von mir legte. Der alte
Kindstodp Maximian, mein Wittkaifer, den ich
zu jenem Wesen mit in die Sicherheit des Privat-
lebens zurückführte, drängt mich aus Mailand
mit immer neuen Briefen, die alte Last wieder
auf mich zu nehmen. Schreibe ihm heute noch:
Wenn Du, o Maximian, den Stoh siehst, den ich,
Dioletian, mit eigener Hand in Salonä
gebaut habe, Du wädest mich nicht länger be-
rennen, die Freuden der Glückseligkeit mit der
Gehe nach der Nacht zu verkaufen.“ Doch
auf zur Roseninsel!

Charitles richtete die Zellen in das Zäsetchen,
das er im Gürtel trug. Nun waren sie am
Ziel. Die Schiffsmannschaft mußte mit Seilen
das Schiffen fest und lagerte sich unter Vor-
berbüßen am Ufer. Auf blumigen Pfaden,
im Schatten breitwüßiger Kastanien und Ulmen
schritt der Kaiser dem Innern der Insel zu,
hinter ihm die Getreuen seines Gefolges. Als
Erster der Gehe Charitles, schlant, schwarz-
ängig, mit schneigen Gliedern, in dem Brang
der Jugend und Schönheit, frisch wie der Vorgen-
thau. Daneben knipste in schwarzen Schuhen,
weißschürzig, das Haupt von blonder Mähne
unwinkt, der Oberste der Leibwache, Blüthiger,
eines Gothen und einer Mannin Sohn, dem das
hothelbe Vautenpiel der Klang der Schwoeter,
das schünste Lieb das Krachen der Mauerdreher
dünkte. Als Dritter folgte der Afrikaner Ha-
marita, der früher des Kaisers geheime, gefahr-
liche Aufträge ausgeführt hatte; er gilt über den
Mein gleich einer Schlange, besturmt, feise, und
unter den schwarzen Brauen dräuten menschen-
verachtende Augen.

In dem Gezeige schlugen die Sprosser,
locken gierende Räuber, wippten Gesichtspähen
spottend auf und ab. Hinter sicherem Busch-
weide äugte ein Reh und brach dann mit raschen
Sprüngen durch das Dirsich. Aus der Ferne
über schallte der Ruf des Kuckucks, eintönig,
mahndes, schwermüthig.

In all dem Jersal verschlungener Pfade,
grünender Laubgänge und überblühter Wiesen
haufte in einem Kapselchen, gemimert aus Holz
und mit Goldsteinen aufgemauert, tiefersieck
die Madonna; sie verlangte hinaus in die Sonne,
in das lichte Leben. In ihrem Herzen sproßte
die Sehnsucht nach den atmenenden Birkenleiten
des Dafeins, eine stille Blume, empor, und die
Heimat mit ihren Palmen und Cypressen, ihren
Firnzen und Eeen erziehen ihrer sudenden Seele.

So rief sie von ihrem Postament herab
und wandelte an das nahe Meeresufer. Wie lochte
die fühle Fluth! Die Madonna streifte ihr Ge-
wand ab, und bald umspülten sie die weichen
schämenden Wogen des adriatischen Meeres,
fangen, raunten, summten, kamen und gingen,
hoben den schweigen Leib auf ihren Kämmen
empor und senkten ihn wieder.

Junmer höher stieg die Sonne. Eine sanfte
Müdigkeit zwang die Madonna auf den Grund
am Ufer nieder, und ohne Hülle, ohne Schirm
entschlie sie beim Gefange der Wellen. Auf
dem Rasentepich rubte sie in aller Herrlich-
keit, das lochte Haupt auf den linken Arm
gestützt, die Glieder im Schlummer gelöst, ein
Gebilde von unvergleichlicher Zartheit und von
einem Ebenmaß, wie ihn des Künstlers Auge
nur im höchsten Entzünden erschaut.

Derweil luhwandelten Dioletian und die
Seinen, der Kaiser wie immer jedes Wort sorg-
sam abwägend, die Andern lachend und be-

Die Madonna in den Rosen.

Eine Legende von Hans Wagemuth.

Das Boot mit den Purpurwimpeln stieß
vom Lande ab, und der Kiel durchfurchte beim
Talle der Auber die tiefblauen Fluten der
Adria. Wie ein riesiger kreppfalscher Schim-
mert in Glanze der ersten Morgensonne Meer
und Halbinsel; über den Myrthen und Orangen
hing der süße Duftschleier, der sich aus den
Blättern webte. Ueber die Fläche der Küsten-
gewässer hatte die Schöpferhand der Natur
zahllose kleine Glanbe hingestreut, Juwelen
gleich, die in der Größe leuchteten und strahlten.



Madonna in den Rosen.

scheiden antwortend. Nur Chariffes pflückte Rosen, deren hier ein reicher Hor an allen Heden blühte, rothe, weiße, gelbe, dunkle und helle, hundertblättrige, weich wie Sammet und starkduftend. Er wollte das Boot schmücken und zum Gastmahl Kränze winden. Kaum konnte er die farbenreiche Last noch tragen.

Da stuzt Diolletian. Vor ihm liegt in betäubender Nickerpracht die dem Bade entzogene schlafende Madonna. Ein kurzes spöttisches Leuchten huscht über sein Gesicht; er entsetzt und wendet küßt den Fuß. Der Hösling Hamillar folgt dem Gebieter spornreich, doch schiebt er über die Schulter einen heißen Blick nach dem begehrenswerthen Weibe. Täppisch, wie ein Knabe niedliche Siebensachen, will der rauhe Kriegsmann Wirtlicher die hotte Beute greifen. Da naht Chariffes mit einem Sprunge ist er bei der Schlummernden, streut tausend Rosen, einen schünen Mantel der Wölfe, über sie und wehrt dem groben Geißenproßling, der brammend davon geht, weil ihn der Kaiser ruft.

Noch einmal umfaßt Chariffes mit liebendem Auge die wunderfette Gestalt. Nun schläft sie unter Rosen, die über sie gesät sind, auf die Augen, auf den roßigen Mund, auf die wogende Brust, die ein Dorn leicht gerigt hat, daß ein Tropfen Blutes auf der weißen Haut verkt; Rosen umhüllen den Leib, Rosen sind über die sieerlichen Füße gestreut. Der Jüngling reißt sich endlich los und eilt dem Herrlicher nach. Schon aber tanzt das Schiffchen einen Wegenschuß weit vom Gesande und Diolletian wankt ihm, auf der Roseninsel zu verweilen.

In Chariffes' Gemüth loht eine jache Seidenenschaft auf. Wald kniet er bei der Schönen und brückt ihr einen Kuß, zaghaft und bittend, auf die Lippen. Die Madonna erwacht und erlickt den garten Werber. Sie freut sich des waderen Jünglings, der ketten Blüten ihre Leiblichkeit unter Rosen barg. Schnell verwirrete sie seine Sinne und senkte ihn in einen tiefen Schlaf.

Sie hob sich von damen, wandelte sich in eine alte Schaffnerin, die im Hause des Präfecten Severus schaltete und trat in deren Gestalt vor die junge Herrin, Julia, des Präfecten Tochter. Julia hing insgeheim dem Christenglauben an und liebte im Stillen auch den schünen Chariffes. Die Madonna hieß das Mädchen mit ihr gehen und sprach: „Dich hat die Madonna ansersehen, den Feiden zu belehren, dem Du so lange schon ergeben bist.“ Sie führte das Mädchen flugs nach der Roseninsel. Als Julia dort Chariffes erblickte, den Geißbegehren, da dankte sie der Madonna vieltausendmal, sank neben ihn nieder, weckte ihn mit ihren Umarmungen und gestand ihm stammelnd, zitternd ihre Reigung.

Schlaftrunken fuhr Chariffes empor. Sie, die er eben geküßt, war noch da. Aber war es nicht eine Andere, die er umfangan hatte? Er fand in dieser Wirrnis keinen Ausweg. Und das liebe, junge, warme Leben an seiner Brust drückte und herzte ihn. Glücklich fuhr er mit der Geliebten nach Sapatum, und bald ertönte der helle Hymenäus des Hochzeitsfestes. Die Weher klangen, das Saitenspiel erscholl. Sängler priesen die Neuwermählten. Diolletian aber, der huldvoll zu dem Feste erschienen war, wintle den Bräutigam heran und flüsterte: „Du wardst ein Christ, Chariffes, ich weiß es und schweige. Ob unter dem Schutze der Venus oder der Madonna: Dich hat die Liebe bezwungen.“

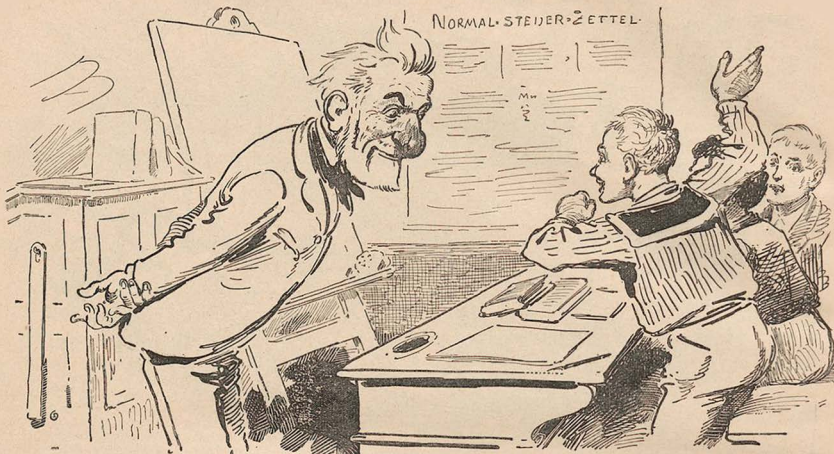
Jahrhunderte kamen und gingen, an die Gesande der Roseninsel spült noch immer die Adria. Die Kapelle der Madonna, die das Volk die Madonna in den Rosen nennt, ist das Ziel zahlloser Mähligen und Beladenen. Alle, die ein Liebesweh verlehrt hat, die, denen umgestillte Sehnsucht sich im Wusen rührt, Verwahrthene, Verliebte, kinderlose Weiberchen, sie pilgern dorthin, um zu beten. Und den Verdrückten allen leuchtet verheißend das güldene Bildchen der Hoffnung.

Wenn der Wanderer an der dalmatischen Küste einen recht statlichen, schmunden Wirtchen oder ein besonders zierliches Mädel erblickt, so sogt ihm wohl der alte, knorrige, sonnen-



verbrannte Fährmann, indem er sich den borftigen Schnauzort wehmüthig gebendend freidret: „Deren Mutter ist ganz gewiß wallfahrten gegangen zur heiligen Madonna in den Rosen.“

In der Staats-Volksschule.



Volksschullehrer Miquel (der bemüht ist, seinen Schülern die Bedeutung der negativen Zahlen beizubringen). Dem! Sir, Hans, Du hast drei Äpfel und nun verlangst der Geiz von Dir, Du sollst ihm vier geben. Was thust Du da?
Hans (Sohn eines Arbeiters): Ich hau' ihm Eine runter!

Für gläubige Gemüther.

Nach dem Friedensmanifest des Zaren ist es nunmehr wohl unzweifelhaft, daß der nächste große Krieg dem Kriege selbst zu gelten hat. Bekanntlich sind aber die Mäandere zur Vorbereitung für den Krieg unentbehrlich, und wie nun solche Mäandere in der nächsten Zukunft aussehen werden, davon können wir uns schon vor der allgemeinen Friedenskonferenz ein beläufiges Bild machen.

Die beiden feindlichen Heere rücken unter den Klängen des Schutzelmalers auf einander los. „Vorwärts marsch!“ Statt flackernder Fahnen werden Delzweige getragen. In den Flanken ist rechts und links je ein Bataillon weißgefärbter Jungfrauen sichtbar.

„Halt! Abgemessene Stille...“
Auf das Kommando „Legt ab!“ werden die Gewehre zu Boden geworfen. Das Gleiche geschieht mit den Säbeln und Patronenfächern.

Nun erkönt der Ruf: „Heuer!“ Die Mannschaften sind vorher mit Zigarren versehen worden und bitten jetzt einander um Feuer.

Auf das Befehlswort: „Schlagt ein!“ schlägt jeder Soldat der Mannschaft in die dargebotene Rechte seines Feindes ein.

„Nicht Euch!“ Dicke Thränen der Rührung über die schnelle Verführung fließen den Kriegern über die Waden.

Am Schluß erkönt das Kommando: „Nehmt Euch! — Rückwärts marsch!“ und beide Heere rücken dorthin ab, von wo sie gekommen sind.

Appell an das Mittelid.

Lieutenant (zu den Militärs): So! Also Sozialdemokraten sind auch unter Euch? Na, wenn das Euer Landesvater möchte! Blutige Thränen möchte er weinen!

Guter Rath.

Wenn auf der Bierbank der Ordnung-Spieler Nieber neue Secretessen krakehelt, Frag' ihn: „Derechler Kannegeiser, Wen haben Sie in den Reichstag gewählt?“

Wenn über Steuern und hohe Preise Von Brot und Fleisch erregt er schmäfft, Wirf deine Körner nicht vor die Mäufe, Frag' nur: „Wie haben Sie gewählt?“

Für Gründe vernagelt ist sein Schädel; Nur wenn's ihm zu „noch einem“ Wahrung secht Und kleiner werden seine Kandel, Geht ihm ein Licht auf, wie dümm er gewählt.

Die Koalitionsfreiheit der Unternehmer

ist nicht minder ernstlich bedroht, als die der Arbeiter. Wie uns vertraulich mitgeteilt wird, soll dem Reichstag noch in diesem Jahre folgender drakonische Gesetzesvorschlag zugehen:

§ 1. Schwerste Strafe demjenigen Fabrikanten, der einen aus einer anderen Werkstatz ausgeperrten Arbeiter aufnimmt.

§ 2. Zuchthaus bis zu zwanzig Jahren dem Unternehmer, der in eine Verletzung der Arbeitszeit einwilligt.

§ 3. Ehrverlust und Zuchthaus dem Fabrikanten, der den aus bedeutungswilligen Industriellen zu einer gesundheitsnützlichen Neuerung in seinem Betrieb anreizt.

§ 4. Die entbehrlichste Freiheitsstrafe dem Unternehmer, der seinen Nachbar am Profitraub hindert.

Offenlicht sind die deutschen Arbeiter nunmehr fest davon überzeugt, daß sie eigentlich keine Ausnahmestellung genießen, da ja auch die Unternehmer täglich und stündlich von schweren Strafen bedroht sind.

Schnipfel.

Unsere Universitätsprofessoren, wenn sie waschschäft find, tragen noch immer die Allongeperrücke des pompösen Leibniz auf der Stirn und blicken in ihrem lateinischen Hochmuth mit Verachtung auf die ganz nicht literarische Menschheit herab — ausgenommen natürlich die Großen dieser Erde. Bei jeder offiziellen Gelegenheit fühlen sie sich als kanonisierte Geistesgrößen und als geistige Kanoniere der Großen.

Der Vater des Glaubens ist bekanntlich nach Feuerbach der Wunsch — der Wunsch ewiger Seligkeit. Wir dürfen hinzufügen: und seine Mutter ist die Angst — die Angst vor der ewigen Verdammniß. Die Vormundchaft über das kindliche Glauben aber führt die gestrenge Kirche. Die verachtet ihm eine Amme und eine Erzieherin, die Amme Wunder von Dorfe Einfalt her, die Erzieherin Unterwürftigkeit aber aus dem nächsten Königslosse.

Das Wort „Gnade“ stammt aus eines Schurken Schmeide.

Der heutige Patriotismus, der nicht zufrieden ist, wenn er nicht Jahr aus, Jahr ein rufen kann: „Es lebe — irgend Jemand!“, er fordert von uns die Theilnehmung an raufhenden Schlachten- und Siegesfesten und leigt ihnen gar eine kirchliche Weihe. Wie so dem aber? Waren jene Schlachten irgend etwas anderes als Todtschlag, privilegiirter Todtschlag von „Christen“ durch „Christen“? Und trotzdem die Sterbenmüß?

Die Börse ist von der russischen Friedens- undkündigung völlig unbeeinflusst geblieben. Sie weiß eben, daß die heutigen Staaten dem Kapitalismus niemals den Krieg erklären werden.

Dho!

„Gelchenteinte und Märtyrerstut“,
Sprach Einer, „sei ein gleich werth Gut.“
— Ich las, beim Stoz, mein Lebtog nie
Eine hitzverbranntere Blasphemie:
Hier sind's so oft nur Gallensäfe,
Dort aber stets lebendige Kräfte!

Schnitzel.

Wer den barbaren Protestanten Antipathieit probirt,
gleich dem Schöpfel, der zu keinem kumpenden Diener sagt:
„Du mußt nicht kenten: ich hungere, sondern: ich saße.“

Wandte Parteien mit schönen Programmen
Sind gemalte Blumen,
Sind Wolken, die betrogen keinen Regen,
Sind ganderne Bühner, die keine Eier legen.

Die Pfänderlinge saugen aus den schönsten und süßesten
Milchen Gift fließt Zong.

Noch lehrst du? Das ist dummes Zeug!
Wer die Welt kennt, macht es sich gleich!
Erd ihr erbt so recht in Sorgen dein,
Sieht nach Reuten wenig aus der Sinn.
Dieses Geschwetz müßt ihr anders taufen,
Dann kommt's aber trefflich: „Noch lehrst kaufen!“

--- Gut bedient. ---



Aber Fräulein Wiesel, heut' müssen's mit a Duffel geb'n,
weil's gar so nett seib! —



„Mit Vergnügen!“



Am Odins-Quell.

Ein Reise-Abenteuer aus dem Odenwalde.

Mittagsstille schwebte über der Landschaft, die helbe Dämmerung des Waldpunktes umringt midt. Auf den zitternden, flimmernden Nadeln der Nichten spielten tausend Sonnenreflexe, und der würzige Duft des Nadelholzes stieg unmaßförlig emper. Kein Vögelchen regte sich, von ferne scholl der schrille Pfiff des Schleppspanners, der die schwerbefrachteten Lastkähne den Nedar heraufzog. Und in die friedliche Einsamkeit tönte das kurzatmige Keuchen der Schiffsmaschine wie der Zeugser eines Lebenden.

Eine zierliche Eibefse fuhr über das rotte Gestein des Bergpfades und verschwand unter dem schlanken Gestelng der Farn; die rotte Frucht der Himbeeren und das kurze, berengelschmiedte Kraut der Heidelbeeren schimmerten am Wege. Da und dort ein abgesprengter Felsblock, hingehürt von titanischer Faust, das verlorene Spielzeug eines Riesengeschlechts, das aus diesen Höfen in übermenschlicher Größe gebaut. Da wo sich der Pfad nach oben in kühnen Schlangenlinien biegt, hat sich das Steingeröll zu einem Künadel geküßt, zwischen denen eine Birke Wurzel gefaßt und ihren silbernen Leib nach oben, der

Himmelsluft entgegen in lebender Sehnsucht gedrängt hat.

Hier oben raucht der Odins-Quell, ein munteres Bergwasser, aus unbekannten Tiefen entspringend, in ein zierliches Brunngefäß gefaßt. Ueber dem Brunn sind in anmutiger Ordnung schlichte Holzbänke angebracht, in der Mitte ein aus Tannenscheiten gefügter Lehnstuhl, einem Throne vergleichbar. Dahinter die Bergwand, jäb abfallend, mit Laubholz bewachsen.

Odins-Quell heißt der Ort, zu Ehren Odins, des alten germanischen Gottes, der der Berke deutscher Mittelgebirge, dem Odenwalde, seinen Namen gegeben hat. Da saß ich, der hergesücht war in dieses Nyl, fern von dem ertigen in do siebel-Gebirgen und dem bröckligen Kulturirnis, der so viel Niederracht verdeckt. Da saß ich und träumte für mich hin; meine Gedanken fuhren auf den Wolkenpfaden. Ich ließ die Biegel los, und so trieb ich dahin, durch Tiefen und Höhen.

Da geriff das Trauungspinnst, das ich seeben geträuft. Der Kies

knirschte unter festem Schritte, ein Wanderer kommt heran, groß, alt, grau. Ein altmodischer Ledermantel hängt ihm um die breiten Schultern, auf dem stolzen Kopfe sitzt ein breitkrämpiger Filzhut, der über das linke Auge gezogen war. Ein breiter Bart, blond und grau gemischt, hing ihm auf die Brust. In den Händen trug er einen Stab, knorrig, fest, mit langer eiserner Zwinge. Nun hob er den Hut vom Haupte, sich zu verhäßen. Einzigig war er, die linke Augenhehle trocken, todt und leer, das rechte Auge aber klickte in bürdy-bringender Schwärze, groß, ein Sonnenaue. Um den Mund aber zog sich in festwurrisenen Faltenlinien die Kummerfalte, die das Leid eingräbt und von verloreinem Glück, von durchstämmtem Leid, von Verdicht und Schmerz dem Wissenden flündet. Daneben aber zuckte ein anderes Fällchen, das ungeberzig hin- und herfuhr, Spett, Menschenverachtung und freche Eiderheit in Ergreifen des Augenblicklichen anbeutend.

Der Fremde schöpft aus heßer Hand, trank in tiefen Zügen das Quellwasser, schüttelte den Kopf, da er die Inschrift las: „Odins-Quell“ und feste sich kann mit kurzen Gruze neben mich in den Thronstuhl. Der war für ihn geschaffen, so statlich lag er darin. So redeten wir zusammen, dertweil über uns in heitiger Größe die Mittagsstille wehte, Alle zwingend, den Halm und das Inselt, die stolze Gsche und den aufrechten Menschen.

„Das ist seit hundert Jahren das erste Mal, daß ich wieder in den Dornwald gekommen bin. Damals gab's diesen Deins-Quell noch nicht“, sagte gerührt der Wanderer und strich sich mit seinen muskulösen Fingern die langen Bartsträhnen.

„Hundert Jahre?“

„Freilich“, entgegnete Jener, „das ist mein altes Revier, mein Stammis. Ich bin die letzten hundert Jahre in Island gewandert, ruhelos, einsam, ein Verbannter. Meine Ohren fühltemer und träumen in eisiger Kälte, in den Gletschern der Alpen, in dem Grunde der Krater, auf dem Boden des Weltmeers. Nur ich allein irre umher, hoffnungslos und doch stets hoffend.“

„Dann wären Sie, dann wären Euer . . .“, sagte ich stotternd, „dann wären Euer göttliche Majestät Dbin, das Haupt des germanischen Himmels?“

Er nickte kurz Bejahung.

„Aber entschuldigen Eure göttliche Hoheit, Sie sind doch längst tot, fertig, ein überwundener Standpunkt, ein geschichtlicher Begriff, Sie sind nur ein Schatten, ein Schemen, ein Gespenst, ein Spuk. Ich blase, und Sie sind nicht da.“

Judez er blieb da und lächelte.

„So sind auch Sie“, erwiderte er, „ein Opfer jener pfäffischen Geschäftstüchtigkeit geworden, die mich für gestorben ausgab. Ich bin noch da, gepirnt durch das Brandmal der Unsterblichkeit, ein Gott im Eril, ein delaffirter Herrscher des Himmels, ein Souverän, dessen Herrschaft die Kreuze des Himmels. Doch nicht auf dem Altentheil haufe ich, mit reichlichen Einkünften der Gläubigen die Mühe würdig genießend. Ein Lanfloser ziehe ich dahin, schuldlos nach der Wiederkehr der vergangenen Herrlichkeit. Wie hat mir die Pfäfferei mitgespielt. Den Himmelskern wandelte ihre heuchlerische Zunge in den wilden Jäger und zu einem Teufel machten sie mich.“

In den Lüften rauschte es, und krächzend kreiste ein Rabe über des Alten Haupt, flog auf und nieder, wick aber nicht von ihm. Des Gottes Vogel!

„Vescheiden bin ich geworden, nach einem Martyrium von tausend Jahren. Was scheuen und hehen sie mich? In dieses Waldes Frieden möchte ich hauen, in meinem Dornwald. Hier an diesem Deins-Quell hat einst mein Altar gestanden, und als schon die bösen Geistererren die Landschaft zum Lippendienste zwangen, sind meine biederen Dornwälder Nachtst hier zusammengetommen, mir zu eynern. Ach! wie ich mich nach einem Opfer sehne, wenn die Flamme glüht, und der Humpen gehoben wird! Hier möchte ich bleiben und von Begirt zu Begirt, von Forst zu Forst, von Baumwald zu Baumwald ziehen, mich verehren zu lassen, am Ende immer wieder zurücktend zum Quell Ddini! Was gäbe ich nicht für ein bißchen Verehrung! Ich bin ein Gott, der mit sich reden läßt, eine sensiblen Natur. Leben und leben lassen!“

„Dummlische Durchlaucht“, sprach ich, „biefen Plan wollen sich Euer Gnaden nur aus dem Kopfe schlagen. Unsere neueste Erbeverneville schließt den Betrieb der Götterverehrung im Umherziehen sicherlich aus. Sie kriegen keinen Wandergewerkschein. Ueberhaupt, Sie mit Ihrer Vergangenheit, Ihrer Kaudenliste, Ihren Vorstrafen haben nicht die geringste Aussicht. Und überhaupt, Sie sind doch untertanlos. Müten Sie sich vor dem Gen darmen und dem Landbarnehaufe.“

Der Wanderer lenkte das Haupt: „D, ich bin schon dreimal wegen Obdachlosigkeit im Arbeitshause gewesen. Als Duerulant wurde ich bestrast, und abgehoben wurde ich von einer Grenze zur anderen. Aber mich gelüftet's nach dem heiligen Opfermaße, nach dem Nefse, das mir geschlagert wurde.“

„Nicht mehr für Götter“, entgegnete ich, „wird heute ein Pferd gemekt, das arme hungende Volk drängt sich zum Gaultschlädter, um wenigstens dieses Fleisch zu holen. So verflummert, so elend, so gedrückt ist es, und welche Verdienste hat Ihr denn? Ihr seid ein abge-meierter, stellenloser, amettierter, waacrerer Gott. Habt Ihr Kriege geführt, wo Hunderttausende auf der Walfstatt verblutet sind? Habt Ihr Gezeje sanctioniert, die Millionen den Stachel des Außenahme-zustandes, der Verfolgung, des Kerkers in die Weiden drückte und den Brotkorb für die zahllosen Ausgehogenen höher hängte? Habt Ihr einen Hauemeier gezezt, der sich bereicherte und das Volk knechtete? Habt Ihr die Freiheit verurteilt, die Rechte den Unterdrückten geraukt? Habt Ihr, herr Dbin, das Nefse, Euch den Grefen nennen zu lassen, errichtet man Euch auf Vergessenen Denkmäler, nennt man

nach Euch Kanäle? Schweigt, wandert, verbergt Euch in die Gindden des Hells. Was sollen die Kaplane, was die Hofprebiger von Euch sagen?“

„Dieses“, antwortete Dbin, „verlese ich nicht. Aber Ihr seht, wie weit es die Kuten und Juden gebracht haben.“ Er wischte sich das rechte Auge, worin eine Träne glänzte. „D Pfäfferei, Pfäfferei! Ich bin gelüftet, ein Opfer der Juden. Was kann aus Nazareth Gutes kommen? Muß ich nicht Antisemit werden? Diese jüdische Firma hat mit alten Göttern das ganze Geschäft ruiniert.“

Der Gott stampfte mit dem Fuße auf und starrte vor sich hin. Ueber ihm kreiste der Rabe.

Dann fuhr er auf: „Gut, mit uns ist es aus. Aber die Welt wird entgöttert, und die Menschheit folgt neuen Zeichen, neuen Fahren, neuen Lehren. Erst wir, dann Ihr!“ Er rief es und schüttelte die Faust nach dem Dale, aus dem das helle Glücken zur Besperandacht rief. „Kommt diese Stunde, dann leute ich meinen müden Leib auf die Guttunmasse des Hells und lege mich in dem Strome der Lava zum ewigen Schlafe nieder. Höher und höher züngelt die Flamme, lekt über des Kraters Rand, und bald sieht in Feuerbrand die ganze Welt. Ich höre ihren Schritt schon, den hellen Schritt der neuen Menschen, der Freien, die ledig sind alles Zwanges, aller Dogmen, alles Wabens. Komme, du zündende, zu reinigende, zu erlösende Flamme.“

Auf hob sich der Greis, stützte sich tiefsehend auf seinen Stab und reichte mir die Hände zum Abschied.



Er ging, da drehte er sich plötzlich um. „Entschuldigen Sie, werths-geschähter Sterblicher, Göttern geht es wo Künigen. Sie kommen leicht in Finanznetze. Ich möchte nur so viel Zehrgeld, daß ich bis nach Heidelberg ziehen könnte. Auch mein rechtes Auge hängt an zu schmerzen, da ich so vieles Weh geschaut, und ich möchte in Heidelberg die Politi-klinik aufsuchen.“

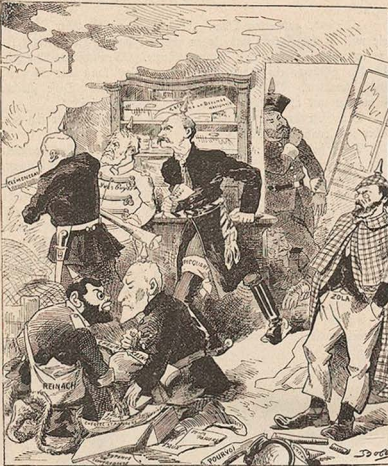
Diese göttliche Ungenirttheit des Pumps zerstörte auch meinen letzten Zweifel. Ich gab, er nahm; ich blies, er ging. Er ging, und in süßen Zirkeln umflog ihn der Rabe. Der Deins-Quell rauschte wehmütig. Verwörtet schritt der Alte, durch die gelbe Mittagssonnenluft, unter rogenen Linden und schwarzgrünen Tannen. Jetzt nahm ihn des horres Dunkel auf. Dbin wandert. . . .

Am Abend saß ich im kühlen Garten des Wirtschaftshauses zur „Krone“, vor mir strömte der Medar. Bei mir saß mein lieber, alter Freund, der steifische, seltsamge Deller Wasfins. Er trant ruhig seinen Schoppen Weißherbst und hörte meine trauje Geschichte aus der Stunde der Mittagstille.

Dann wischte er sich den mächtigen Schnurrbart, der sämtliche Mäkel Heidelbergs in unserer seligen Studentenzeit toll gemacht hatte, und sagte: „Daus, Du bist und bleibst ein Pfantast. Mein Dbin ist der alte, verdorrte, fertigezte Schulmeister von Medarwimmernd, der als Lanläufer durch den Dornwald strich, den Kopf voll Schrollen und eine immer leere Tasche hat, Bantraz der Batelschwinger.“

Karikaturen aus der Boulange contra Dreyfus.

(Nach „La Silhouette“.)



Vor der Revision des Dreyfus-Prozesses.

Die „Preußen“ Jola, Clemenceau, Reinach, Schreier-Köfner, Picquet, Labouri und Yves Guigot kämpfen den Verzeihungstempel gegen die Vertheidiger des Vaterlandes.



Nach der beschlossenen Revision des Dreyfus-Prozesses.

Endlich flieht die Gans! Jaurès, Clemenceau, Reinach, Yves Guigot freuen sich, daß ihre Landolente, die Preußen, in Frankreich einrücken können.

Novitäten aus J. H. W. Dieck Verlag
in Stuttgart.

„Der Zar-Befreier“

Ein Wort für Volkswehr gegen stehendes Heer

Von
Karl Weibren.

XX und 157 Seiten. Preis brosch. M. 2.—

Geschichte

der
Französischen Revolution von 1848

und der

Zweiten Republik.

Vollständig dargestellt von Louis Héritier.

XVI und 784 Seiten gr. 8.

Preis brosch. M. 3.—, gebd. in Prachtbd. M. 6.50.

Das Werk ist auch in 25 Lieferungen à 20 Pf. zu beziehen.

Ein

Blick in den Zukunftsstaat.

Produktion und Konsum im Sozialstaat.

Von Atlantis.

Mit einer Vorrede von Karl Kautsky.

XXIV und 104 Seiten. Preis brosch. M. 1.50.

Sobien ist erschienen:

Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie

von
Franz Mehring.

Erster Theil.

VIII und 576 Seiten Gr.-Octav. Preis brosch. M. 3.60. Gebunden in Leinwand M. 5.—, in Halbfz. M. 6.—.

Der erste Theil reicht von 1830 bis 1863, von der Juttenrevolution bis zum preussischen Verfassungstrecte.

Er zerfällt in zwei Abschnitte.

Der erste Abschnitt behandelt den modernen wissenschaftlichen Kommunismus, dessen Entwicklung von seinen ökonomischen, philosophischen und politischen Wurzeln bis zum kommunistischen Manifest von 1848 dargestellt wird.

Der zweite Abschnitt schildert die Märzrevolution und ihre Folgen, soweit sie die Geschichte der Sozialdemokratie betreffen haben.

Zweiter Theil.

VIII und 570 Seiten Gr.-Octav. Preis brosch. M. 3.60. Gebunden in Leinwand M. 5.—, in Halbfz. M. 6.—.

Der zweite Theil reicht von 1863 bis 1891, von Lassalles Offenen Antwortschreiben bis zum Erfurter Programm. Er zerfällt in zwei Abschnitte.

Der erste Abschnitt umfaßt die jungen Jahre der deutschen Sozialdemokratie, die Organisationskämpfe und die internationale Arbeitercollaboration, die Kämpfe der Lassalleaner und Eisenacher, die Einigung der beiden Strömungen und die gemeinsame Bewegung bis zum Erlaß des Sozialistengesetzes. Der zweite Abschnitt erzählt die Schicksale der Partei unter dem Sozialistengesetz. Den Schluß des zweiten Theils bilden kritische Anmerkungen über die Quellen zur Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie.

In Freien Stunden.

Der höchst spannende, sensationelle und tief ergreifende Roman Victor Hugo's: Die Armen und Elenden, beginnt sobien im 2. Halbjahrband der illustrierten Monatshefte „In Freien Stunden“ Berlin, Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Neustadtstr. 2). Wir machen unsere Leser auf diese ebenso billige wie empfehlenswerthe Wochenhefte besonders aufmerksam. Jedes Heft kostet nur 10 Pf. und bringt in wöchentlich guter Ausstattung 24 Seiten Romanzeit mit je einem künstlerischen Vollbild, außerdem 2 Seiten feines Feuilleton (Novellen, Skizzen, Humoristisches).

Im Verlage der Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Zuer & Co. in Hamburg ist sobien erschienen:

Der Neue Welt-Kalender

für 1899.

Dreißundwanzigster Jahrgang.
Preis 40 Pfennig.

Zu beziehen durch

J. H. W. Dieck Nachf. in Stuttgart.